

Dieses Erzbisthum scheint dadurch resuscitirt worden zu sein, daß der jacobitische Metropolit Gregor Hyya von Jerusalem am 17. April das katholische Glaubensbekenntniß ablegte; er wurde aber später syriscber Bischof von Mosul und hatte keine Nachfolger mehr in Jerusalem (vgl. Mamarbaschi, Les Syriens cath., Paris 1855, 1 ss.). Schon im 17. Jahrhundert gab es katholisch gewordene Erzbischöfe der Jacobiten in Jerusalem (Lo Quion II, 1409 sq.). Die nicht-unirten Jacobiten hatten seit Ende des 6. Jahrhunderts einen Bischof in Jerusalem. Als erster Bischof wird Severus um 597 genannt. Um 1140 erscheint hier ein jacobitischer Metropolit (Lo Quion II, 1443 sq.). Der heutige Metropolit nimmt als Maphrian (s. b. Art. Jacobiten) den ersten Rang nach dem Patriarchen ein und sollte eigentlich in Jerusalem selbst residiren, allein er läßt sich dort durch einen Deputierten vertreten und wohnt im Kloster Zapharan beim Patriarchen (Silbernagl 261). — Die Kopten hatten vom 11. Jahrhundert an auch eine Zeit lang einen Bischof in Jerusalem; seit Langem residirt ein solcher aber in Kairo mit dem Titel Bischof von Schertöhep (Osten), auch von Kegyemet (Auferstehung) oder Kudj (heilige Stadt); er hat seinen Rang gleich nach dem Metropolit von Aethiopien (Silbernagl 242). Nach Hergenröther (Archiv f. R.-R. 1862, VII, 354) hat sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Jerusalem ein mit der Kirche unirter koptischer Bischof aufgehalten. — Für die in Palästina lebenden Glaubensgenossen setzten auch die Nestorianer zu Ende des 9. Jahrhunderts in Jerusalem einen Bischof ein, der bald den Titel Metropolit erhielt. Von 1282 an ist aber kein Bischof mehr bekannt (Lo Quion II, 1299 sq.). — In neuester Zeit ist auch ein russischer Bischof in Jerusalem eingezogen (1858), was selbst die Gemüther der Griechen nicht wenig beunruhigte. Uebrigens spielt dieser Bischof nur eine secundäre Rolle, und der russische Consul ist es, der die Griechen überall zu verdrängen sucht. Die seit 1864 auf dem nordwestlichen Plateau der Stadt erbauten russischen Anstalten, welche 12—15 Millionen Francs kosteten, sind von fast drohendem Aussehen, nämlich: eine byzantinische Kirche, ein bischöflicher Palaß mit achtziger Kapelle für den Bischof und seinen Clerus, ein großer Flügel für die adeligen Pilger, ein ausgebehnter viereckiger Bau für die gewöhnlichen Pilger männlichen Geschlechts und ein zweiter für Frauen, ein Hospital und andere Neubauten. (Vgl. Moroni, Dizion. XXX, 9 ss.)

5. Das anglo-preussische Bisthum St. Jacob war zumeist ein Werk des bekannten vielgestaltigen Ritters von Bunsen (gest. 28. November 1860), der sich sein Leben lang mit vielerlei kirchlichen Projecten trug. Seine „stärkste Begeisterung“ wendete er wohl der Errichtung dieses Bisthums zu, von dem er, als einer Art protestantischen Patriarchats, jedenfalls als Centralpunkt der protestantischen Missionen des

Orients, die Protestantisirung des letzteren erhoffte (vgl. G. Jofias v. Bunsen. Aus f. Briefen 2c. v. f. Wittwe. Deutsch v. Fr. Nippold, Leipzig 1869, II, 158 ff.). Auf seine Anregung wollte der preussische König Friedrich Wilhelm IV. zuerst einen allgemeinen Bund der christlichen Mächte zum Schutze der (protestantischen) Christen in der asiatischen Türkei zu Stande bringen. Wegen des protestantischen Parteiwesens und wegen Verschiedenheit der politischen Interessen, welche die Protestanten verschiedener Länder im Oriente verfolgten, erwies sich dieser Plan als unausführbar. Dafür wurde die Errichtung eines protestantischen Bisthums zu Jerusalem in's Auge gefaßt; dadurch wurden die Bestrebungen der eben begonnenen anglicanischen Missionen daselbst auf eine breitere Basis gestellt, an die sich dann alle anderen evangelischen Christen des heiligen Landes anlehnen könnten. Zu diesem Zwecke schickte König Wilhelm IV. den Ritter Bunsen an den englischen Hof und ließ fragen (Juni 1841), ob man geneigt sei, der evangelischen Kirche Preußens im heiligen Lande neben der englischen Kirche, welche für ihre Judenmissionen auf dem Berge Zion bereits ein Grundstück mit Pfarrhaus nebst einer im Bau begriffenen Kirche besaß, eine schmerzliche Stellung zu gestatten (vgl. die königliche Instruction an den Gesandten in der Schrift: Das evangelische Bisthum in Jerusalem, Berlin 1842, 33—41, und Hefele, Beiträge zur K.-G. I, 478). Das Anerbieten des Königs, der auch die Hälfte der Kosten zu tragen sich bereit erklärte, wurde von den Würdeträgern der englischen Hochkirche gerne angenommen, namentlich weil sie hofften, eine solche Verbindung könne den Weg bahnen, die Lutheraner und Calvinisten des Continents „zur englischen Kirche überzuführen“ und eine wesentlichere Einheit der Disciplin und Doctrin zwischen der englischen Kirche und den weniger vollkommen „constituirten“ protestantischen Kirchen Europa's zu erzielen (vgl. Times vom 8. Januar 1842 und Hefele a. a. O. 483). Dazu gab ihnen sicherlich Bunsen selbst Hoffnung, der schon 1833 erklärte, daß jetzt zur Einführung der Episcopalverfassung im ganzen Umfang des preussischen Gebietes Vorbereitungen gemacht würden (vgl. Remains of the late Rev. R. Hurrell Froude, Lond. 1838, I, 302). Die englische Regierung selbst theilte sich bei dem Unternehmen nicht officiell, übernahm dagegen die Kosten der Ueberfahrt des Bischofs (603 Pfd. St.). Das Einkommen des Bischofs wurde durch einen Kapitalgrundstück von 30 000 Pfd. St. gedeckt, dessen eine Hälfte nach Absprache der König von Preußen auf sich nahm, während die andere durch eine Collecte in England zusammengebracht wurde. Als erster Bischof wurde der Schriftsteller Dr. Gaul ausersehen, und als er ablehnte, wurde der Professor an der Londoner Universität, Alexander Wolf, ein ehemaliger Jude, aus Preussisch-Posen stammend, von der Krone England gewählt und am 7. November 1841 vom Erzbischof